

# Das Seil

**Die Symbolkraft des Wortes ist allgegenwärtig: in der Vertrautheit derer, die durch »das Seil« verbunden sind. In der Abhängigkeit jener, die »am Seil« gehen. Im Ausgeliefert-Sein dessen,**

**der »im Seil« hängt. Und in Wortschöpfungen, die einen Mythos in der Alltagssprache weiterspinnen: Nabelschnur, Lebensfaden, Seilschaft.**

Von Rudolf Alexander Mayr

*»Man soll niemals lange ohne ein Seil unterwegs sein! Und eins, das lang und stark und leicht ist.«*

John Ronald Reuel Tolkien, Die silbrigen Seile aus dem Elbenwald. Herr der Ringe I

Mein erster Kletterpartner ist später am K2 umgekommen. Nichts genützt hat es, dass sein Vater das erste Seil in den Ofen geworfen und verbrannt hatte – wir waren der Leidenschaft des Kletterns schon längst erlegen. Das Seil war übrigens rot, vierzig Meter lang und elf Millimeter dick; die Abnutzung hatte es pelzig und dicker und ziemlich steif gemacht. Im Sommer roch es nach Sommer und Fels und Erde. Auch im Winter roch es nach Sommer und Fels und Erde und nur wenn es nass war oder vereist, verschloss es seine Botschaften, bis die Tage wieder länger wurden. In der Regel diente es uns zum Sichern, aber wenn es dabei zu langsam durch die Hände lief, mussten wir es als Unterlage nehmen, um auf irgendeinem Band durch die lange Biwaknacht zu zittern.

Sehr bald begriffen wir, dass uns das Seil in seinen Bewegungen über die Schritte des Partners unterrichtet, auch wenn er außer Sicht ist. Die eingespielte Seilschaft verständigt sich über das Seil; ein nonverbaler Lebens- und Kommunikationsfaden, der mehr ist als bloßes Sicherungsgerät. Durch die Arbeit des Sicherns und des Abseilens beginnt jedes Seil ein Eigenleben anzunehmen. Es ist ein Symbol des Lebens und ein

Speicher unserer Empfindungen und es empfiehlt sich deshalb, anstatt der durchaus sehr phantasielosen Benennung »Kern« das Innere des Seiles »Seele« zu heißen, so wie es auch die Fußballer mit ihrem runden Leder und seinem Inneren tun. Martin Luther übrigens setzte schon in einer frühen Bibelübersetzung das Seil mit Seele gleich, und forderte: Dehne Deine Seele lang.

Häufig wurde in den großen Religionen und Weltanschauungen der Begriff »Seil« hergenommen, um komplexe Verhaltensformen anschaulich zu machen. In der griechischen Mythologie gibt es die drei Moiren, die Schicksalsgöttinnen. Klotho spinnt den Lebensfaden, Lachesis nimmt ihn und stellt uns damit ins Leben, Atropos schneidet ihn durch.

## Nabelschnur

Auch für andere Bereiche des Lebens hatte das Seil Symbolwert, zum Beispiel in der Erotik. Das klang bei Hans Sachs (Meistersinger und Dichter aus Nürnberg) dann so:

*»aber fraw Venus auszerkorn  
hat mich in jrem dienst bezwungen  
jr pfeil hat mir mein hertz durchdrungen  
darnach da hat sie mich gefangen  
un an jr starckes seil gehangen.«*

Als Seil des Teufels wurde auch das bezeichnet, mit dessen Hilfe er uns zu Schlimmerem verleitet. Etwa von Thomasin von Circlaere:

*»boese gewonheit und boese site  
die sint gar des tiuvels seil  
da mit er uns ziuhet zunheil.«*

In diesem Fall wird das Seil zum Symbol für das Unterfangen, ein Lebewesen an der Bewegung zu hindern, es zu »binden«. Damit ist es aber nur durch eine papierne Wand getrennt von seinem Gegensatzbegriff »losbinden«, so wie Catull das Wort »religare« übersetzt. Der Begriff »Religion« leitet sich von den lateinischen Wörtern »religare« (gewissenhaft beachten, berücksichtigen) und »religare« (wörtlich zurückbinden, anbinden) ab. Catull gebraucht es als »losbinden«: Wenn ich eine Sache sorgsam bediene durch aufrechtes Streben, werde ich von meiner Unvollkommenheit und Mühsal befreit. Gibt es hier eine Analogie zu jener Trunkenheit, die ein jugendlicher Kletterer mit Hilfe des Seiles verspürt? Der Doppelbegriff von Freiheit und Gebundenheit zugleich, symbolisiert durch das Seil, wird in kei-

nem Buchtitel besser veranschaulicht als in Hans Kammerlanders »Bergsüchtig«. Das erste Seil im Leben des Menschen ist die Nabelschnur.

Sie verbindet zwei Entitäten und steht zugleich für ihre Sicherung: den Erhalt der eigenen Gene und damit der eigenen Art. Im Motiv des Seildurchschneidens verbirgt sich das Urtrauma des Alpinisten. Ob dieser sehr unwahrscheinliche Fall mit dem Trauma der durchschnittenen Nabelschnur zu tun haben könnte? Das herauszufinden, überlasse ich gerne den Psychologen und Morphogenetikern. Ich persönlich kenne kein einziges Vorkommnis dieser traurigen Art. Alleine in Joe Simpsons literarischer Arbeit





»Sturz ins Leere« habe ich so etwas gelesen, es hat aber nichts weiter bewirkt als ein leichtes, umso verzweifelteres Kopfschütteln.

Das Wort »Seil« vermittelt Stärke und teilt sein Schicksal mit anderen starken Begriffen: Jeder will sie haben und für seine Sache verwenden. In der Politik und in der Wirtschaft, auch in anderen Bereichen des täglichen Lebens, hat man nie gezögert, sich sprachliche Anleihen kräftiger Natur von außerhalb zu holen. So hat das Seil als Bild Eingang in die Alltagssprache genommen. Gerne spricht man dann von Seilschaften, und einmal bin ich ein Opfer solcher Besitzergreifung geworden.

Für ein Incentive-Unternehmen hatte ich einen Diavortrag in Garmisch-Partenkirchen zu halten. Der Ort war idyllisch genug: ein Almgasthaus, ein kleiner Bergsee, dahinter meine große Leinwand. Ich projizierte über den See auf den weißen Fleck von acht mal vier Metern die Bilder einer patagonischen Reise samt Besteigung des Fitz

dende Seil fühlten, und wie uns dasselbe Seil, der Mantel gespickt mit Granitsplittern, die Abseilachter wie eine Diamantseilsäge durchschliff. Von der Erleichterung, als wir – wieder auf sicherem Boden – die Seile abzogen und dabei Krämpfe in den Unterarmen bekamen.

#### Lebensfaden

Ich bemühte mich redlich, den Managern die Vorstellung einer Art Gegenwelt zu geben, eine, die in reduziertem Maß auch möglich sei, wenn man nur einen Tag Zeit hätte und auf die Viererspitze oder den Bettelwurf stiege. Auf jeden Fall hatte ich es anarchisch gemeint, und wurde nach Beendigung des Vortrages etwas misstrauisch, als der Obermanager ein Seil aus einer Tasche holte.

Es war ein etwa fünfzig Meter langes Seil, nagelneu und glatt und unbenutzt und deshalb mit dem schwächlichen Charisma einer Wäscheleine behaftet.

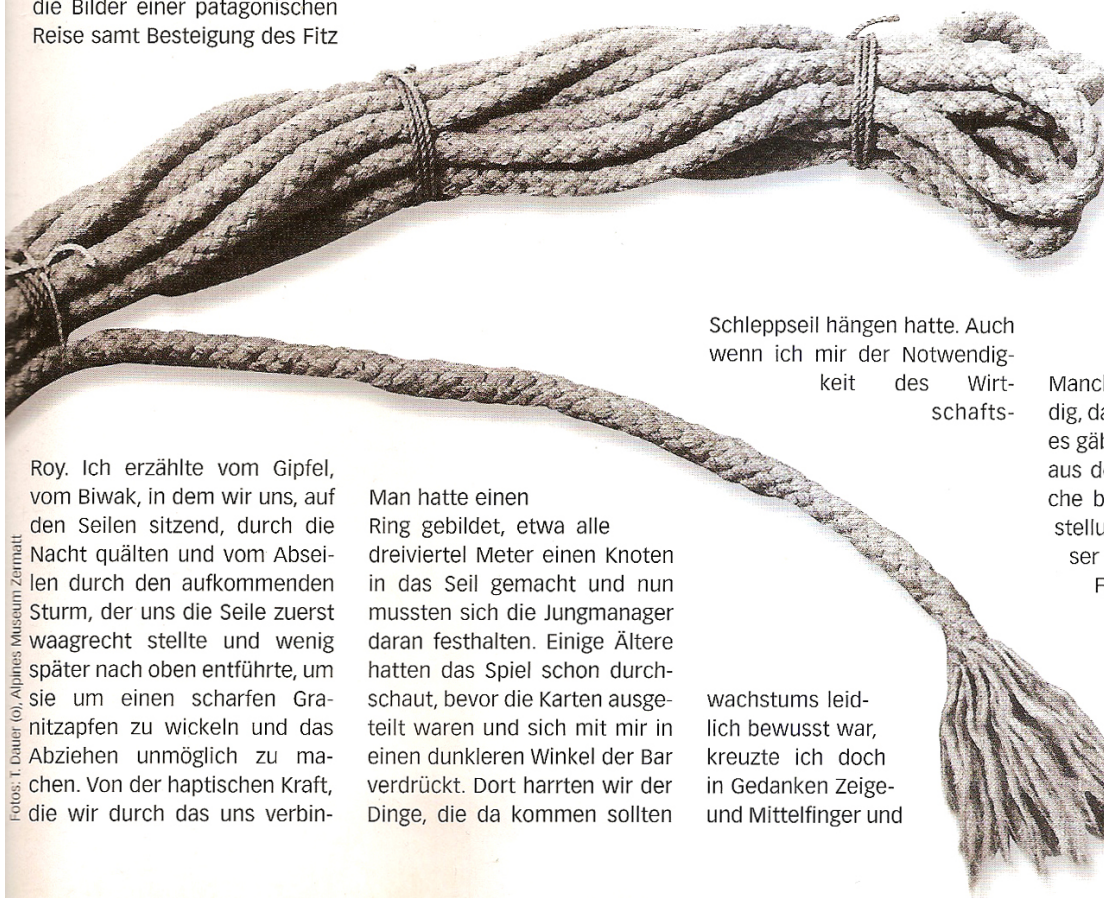


und ich traute meinen Ohren nicht, als der Obermanager beschwörend die Formel sprach: »Und so wollen wir geloben, im kommenden Jahr den Umsatz unserer Firma um zehn Prozent zu steigern...«

Schlagartig kam ich mir vor wie der Fischer in Ernest Hemingways »Der alte Mann und das Meer«, als er nur mehr das Gerippe des Schwertfisches am

wünschte dem Seil und einigen der Anwesenden eine bessere Zukunft; einen durch rauen Fels bepelzten Mantel und zerschundene, schmerzende Finger, die eine lange Bürowoche erträglich machen.

So ist das Seil – neben seinem Dasein als bloßes Sportgerät – belebte Materie, einem Rubbelbild vergleichbar, das Bilder freigibt, auch Düfte, Erinnerungen und Sehnsüchte. Eine ummantelte Schatztruhe, die man setzen, legen, stellen kann, ohne ihre Fülle zu verlieren. Deren Inneres man nicht zerpfücken muss, weil die Türe ohnehin durchlässig ist. Gibt es in dieser Fülle ein Ende, und gibt es einen Anfang? Wenn die Nabelschnur der sichtbare Beginn des Lebens ist, was steht dann am Ende? Sind es vielleicht die Seile, mit denen der Sarg hinuntergelassen wird, zwei unterschiedliche Sphären verbindend, den Verstorbenen und die Trauernden?



**14. Juli 1865.  
Sieben Männer  
erreichen den  
Gipfel des Mat-  
terhorns. Nur  
drei erreichen  
das Tal. Weil  
das Seil reißt.**

Schleppseil hängen hatte. Auch wenn ich mir der Notwendigkeit des Wirtschaftswachstums leid-

Manche behaupten glaubwürdig, damit sei es keinesfalls aus, es gäbe noch die silbrigen Seile aus dem Elbenwald. Und manche beharren gar auf der Vorstellung, dass alle Wesen dieser Erde durch unsichtbare Fäden miteinander verbunden sind.

Roy. Ich erzählte vom Gipfel, vom Biwak, in dem wir uns, auf den Seilen sitzend, durch die Nacht quälten und vom Abseilen durch den aufkommenden Sturm, der uns die Seile zuerst waagrecht stellte und wenig später nach oben entführte, um sie um einen scharfen Granitzapfen zu wickeln und das Abziehen unmöglich zu machen. Von der haptischen Kraft, die wir durch das uns verbind-

Man hatte einen Ring gebildet, etwa alle dreiviertel Meter einen Knoten in das Seil gemacht und nun mussten sich die Jungmanager daran festhalten. Einige Ältere hatten das Spiel schon durchschaut, bevor die Karten ausgelegt waren und sich mit mir in einen dunkleren Winkel der Bar gedrückt. Dort harnten wir der Dinge, die da kommen sollten

wachstums leidlich bewusst war, kreuzte ich doch in Gedanken Zeige- und Mittelfinger und